

Híx wie weg!



Stëmm

vun der Strooss

bimestriel
juillet 2006 / No° 42

Reisezeit

Im Sommer geht es wieder richtig los mit der Völkerwanderung der Neuzeit, Tourismus genannt. Der Alltag wird gegen Ferien getauscht. Reisen ist zum modernen Statussymbol geworden. Flugmeilen werden wie Trophäen gesammelt, Fotos dienen als Beweismaterial der eigenen Weltläufigkeit, die Urlaubsbräune signalisiert, dass man sich Sonne leisten kann.

Aber nicht alle Menschen verreisen. Wer kein Geld hat, kann es auch nicht für Reisen ausgeben. Wer keine Familie und Freunde hat, kann diese nicht besuchen. Wer nichts mit seinem Leben anzufangen weiss, weiss auch nichts mit seiner freien Zeit anzustellen. Wer einen schwierigen Alltag hat, wer fremd im eigenen Land ist, für den ist das Normale bereits ein Traum.

Es gibt viele Gründe wegzufahren und viele es nicht zu tun. Reisen bildet, öffnet neue Horizonte, lässt das gewohnte Leben in einem

anderen Licht erscheinen. Ein Tapeetenwechsel bedeutet abzuschalten, zu vergessen, dem Gewohnten zu entfliehen.

Reisen kann auch ein Lebensstil sein, modernes Nomadentum.

Wohin die Redaktionsmitglieder der Stämm gekommen sind, was sie fort zieht, was sie hier hält und was sie dabei erfahren haben, lesen sie auf den folgenden Seiten. Egal wie man reist, im Kopf oder im Flugzeug : « Das Reisen führt zu uns zurück . » (Albert Camus)

Manchmal muss man gar nicht weit gehen, um eine andere Welt kennenzulernen. Häufig kommen Schulen im Rahmen von Projekten in die Stämm oder laden uns ein. In dieser Ausgabe können Sie lesen, wie die SchülerInnen die Stämm von der Strooss erleben. Reiseberichte aus der Parallelgesellschaft.

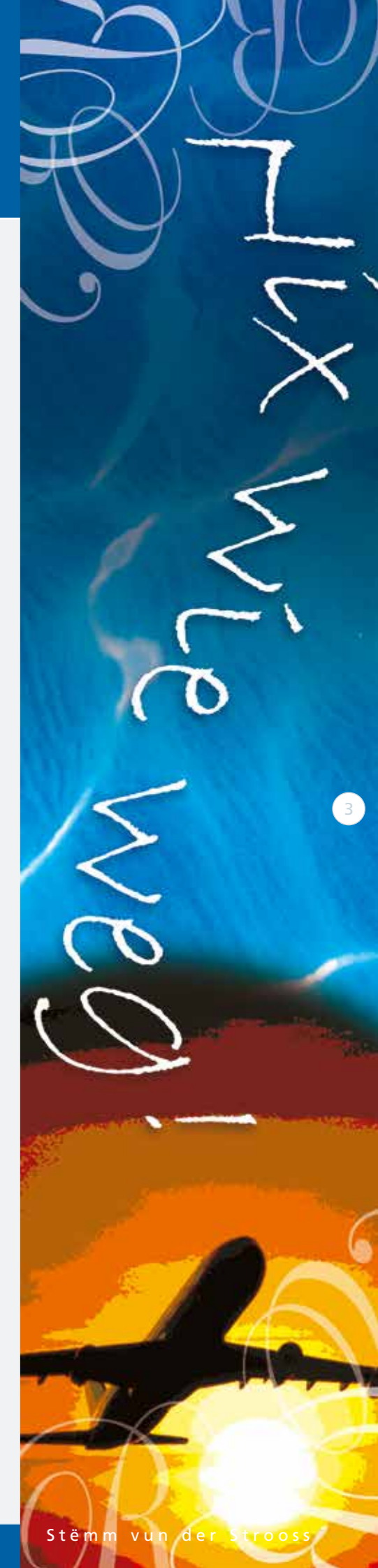
Susanne Wahl



**Schwerpunkt:
Nix wie weg!
Dossier spécial:
Tirons-nous!**



Editorial	2
Fort an awer net ewech	4
Bumerang	4
Temps libre	6
Hin und weg	8
L'université de la vie et du voyage	10
Hin und zurück	11
Überreif für die Insel	12
Comme un homme libre	14
Just for Fun	16
Bloc-notes d'un anticonformiste	18
Tirons-nous	19
Happy Holidays	20
Zahlen	22
Schulprojekte zum Thema Obdachlosigkeit	23
Unsere Traumwelt	28
Meine andere Welt	28
ComiC	29
Leserbrief	30
Klick	31
Impressum	32





Fort an awer net ewech

Dat, wat ech hei verzielen, ass schonn en etlech Joer hier. Meng Bezéiung, déi ech deemols hat, wor no bal fënnef Joer an d' Bréch gaangen. Ee Gléck wore mer net am Sträit ausernee gaangen. Well dat hätt d'Saach nach méi schwéier gemaach. Mä deen Dag wéi meng Frëndin fortgeplënnert ass, hunn ech eréischt realiséiert, wat ech verluer hat. Alles ass mir esou eidel virkomm.

Am Dag hunn ech geschafft an dofir net souvill dru geduecht; awer owes sinn ech bal duerchgedréint. Iwwerall am Haus woren Erënnerungen un hatt: Saachen déi mer zesumme kaaft haten, Fotoen, ons Lieblingsliddler an CDën. Dacks soutz ech wéi verstengert do, wäit fort a Gedanken, a menger eegener Welt, an déi ech mech mat Droge verfuusst hunn. Aner Kéieren hunn ech gemoolt, fir ze vergiessen.

Wéi de Betrib, an deem ech geschafft hunn, zwou Woche Summercongé gemat huet, hat ech iwwerhaapt keen Zil. Kee Plang fir an eng Vakanz esou wéi déi Joere virdrun. Trotzdem hunn ech mir geduecht, dass et vläicht gutt wäer, iergendwouhin ze verreesen, fort vun de Souveniren déi mech doheem fäerdeg gemat hunn. Kuerzerhand hunn ech meng siwe Saache gepaakt, de Rucksak op d'Schëller geholl a lass op d'Gare. Wouhin? Egal, Haaptsaach: Mier a Plage.

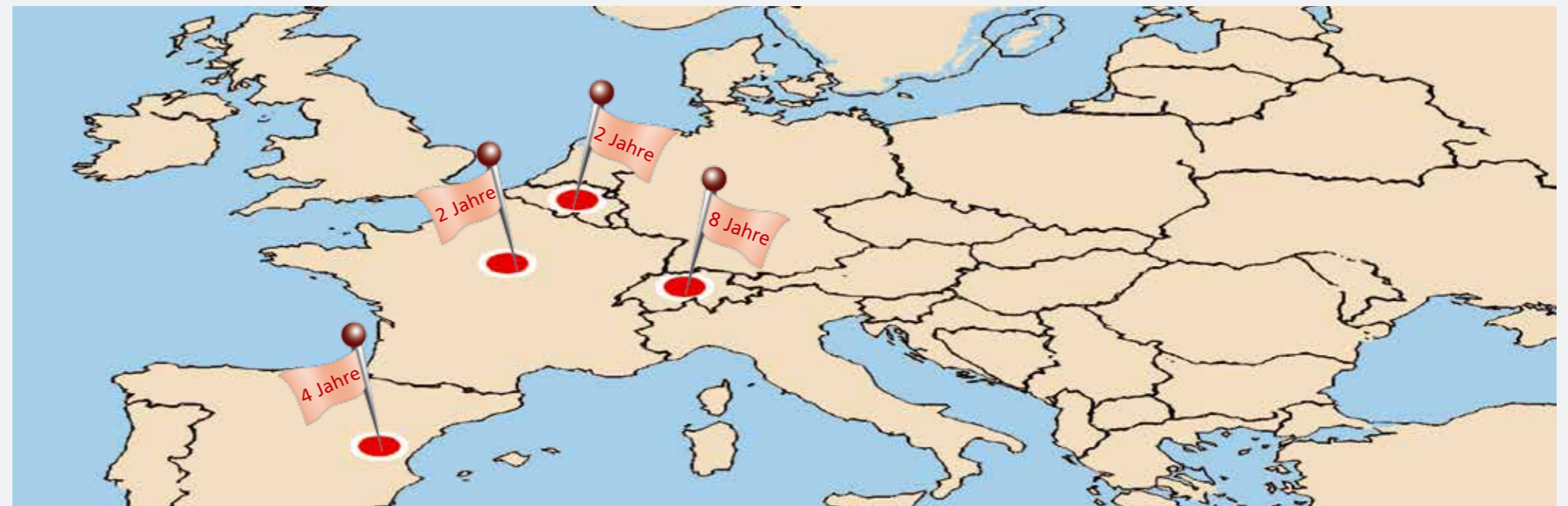
Ferm vollgepompelt koum ech schlussendlech zu Domburg an Holland un. Et wor matzen an der Saison; ech hat näischt reservéiert an hunn natierlech keen Hotellszëmmer méi fonnt. Ee „garçon“ op enger Terrasse huet mir e gudden Tipp ginn: Probéier mol eng Familljepensioun oder en Touristenzëmmer bei Privat-Leit. Iwwerall

hunn ech Ofsoe kritt; 't ass och frësch dobausse ginn, an ech wollt meng Sich scho bal opginn. Ech wor quasi iwwerzeegt, dass ech d'Nuecht op der Plage misst verbréngen. Dunn hat ech awer d'Chance, an engem klengen Duerf en Zëmmer ze fanen. De Mann an d'Fra woren zwar e bësse skeptesch, mä hu schlussendlech awer jo gesot. Um Enn mat der Kraaft sinn ech an d'Bett gefall.

Déi puer éischt Deeg wore schéin. Mä mir ass direkt opgefoll, dass ech awer ni sou richtig frou war. Egal wou ech higoung, ech hu mech eleng gespiert. Iwwerall wore Familljen oder Koppelen; eleng huet et einfach kee Spaass gemat. Ech konnt mech net richtig ameséieren oder fir eppes begeeschteren. Am Dag wor et nach z'erdroen, awer owes, wann ech d'Koppelen am Restaurant gesinn hu bei romanteschem Käerzeliicht z'iesse, da krut ech richtig d'Flemm. D'Erënnerunge sinn an engem Stéck erëmkomm. Et gouf keen Owend, wou ech net mat Tréinen an den Aen ageschlof sinn. D'Leit, bei deenen ech gewunnt hunn, hunn och gemierkt, dass eppes mat mir net géif stëmmen. Ech wor eng Woch do, hat och flott Momenter, mä ech hu gemierkt, dass ee virun Häerzeleed net fortlafe kann. Ech hat geduecht, wann ech mech géif fortmaachen wäer meng Problemer geléist. Haut weess ech, dass ech ni méi eng Rees aus deene Grënn géif maachen. Et ginn nun emol Saachen, virun deenen een net fortlafe kann. Och d'Flucht an d'Drogen ass keng Solutioun. Et muss ee léiere mat senge Problemer ëmzegoen. Et muss ee léieren domat ze liewen!

ChristianH

Es ist wohl jedermanns Traum einmal aus dem alltäglichen Leben zu flüchten und anderswo ein neues, „besseres“ Leben anzufangen. So einfach wie man meinen könnte ist das aber nicht. Aus Erfahrung kann ich sagen, daß es einen immer wieder nach Hause zieht, meistens aus finanziellen oder familiären Gründen. So wie



es mich jedes Mal gefreut hat ins Ausland zu gehen, in die Schweiz, wo ich studierte, nach Südfrankreich und Korsika um zu arbeiten, nach Spanien, eher um dem Haschischkonsum zu frönen und zuletzt nach Belgien wo mir ein gut bezahlter Job angeboten wurde, so bin ich doch immer wieder gerne nach Luxemburg zurückgekehrt, um meine Familie wiederzusehen oder auch einfach nur mal wieder zu Hause zu sein. Auch verdient man in Luxemburg weitaus besser und wir verfügen über ein weitaus sozialeres Netz sowie Kranken- und Pflegeversicherung als sonstwo in einem anderen Land.

BUMERANG

In der heutigen Zeit wird es auch immer schwieriger das nötige Geld aufzutreiben, um sich Ferien leisten zu können, da immer mehr Menschen arbeitslos sind. Auch nicht jeder verdient genügend sich den Luxus Urlaub leisten zu können. Immer mehr Familien haben Kredite abzuzahlen und müssen an allen

keinen Fall eine Abschreckung sein, man sollte sich dessen nur bewußt sein, damit keine bösen Überraschungen auf einen zu kommen. Jeder sollte mindestens einmal in seinem Leben Erfahrung mit fremden Sitten und Bräuchen sammeln, da dies helfen kann über manches eine andere Meinung zu bekommen. Ich denke,

alles bringt. Nix wie weg heißt aber auch die Flucht in Drogen, die leider nicht positiv zu bewerten ist. Diese Form von Flucht wird immer öfters von meist jungen Menschen angetreten, die sich auf diese Weise stark fühlen und ihre Probleme so hinter sich lassen wollen, anstatt sie zu lösen.

Ecken sparen. Auch wird es immer schwieriger eine passende Arbeit im Ausland zu finden, da alle Länder unter einer immer höheren Arbeitslosigkeit leiden und sie lieber ihre eigenen Leute einstellen. In den letzten zehn bis fünfzehn Jahren wurde dies immer mehr spürbar, außer man verfügt über hochqualifizierte Studien. Je älter man wird, desto eher bevorzugt man ein sicheres Zuhause mit einer festen Arbeitsstelle, ein Dach über dem Kopf, anstatt herumzureisen, wo man des öfteren nicht weiß von was man am nächsten Tag leben soll. Dies soll aber auf

man wird auch offener gegenüber Andersdenkenden und auch toleranter. Vor allem wird einem bewußt wie gut es uns Luxemburgern eigentlich geht und man hat nicht mehr so viel an diesem oder jenem auszusetzen. Vielleicht sollte man allen immer Unzufriedenen einen Auslandsaufenthalt aufzwingen, damit sie mal einen Vergleich ziehen können. Das Auswandern auf Lebzeiten ist wohl nur für eher reiche Leute bestimmt, wir als normale Menschen werden wohl unser ganzes Leben davon träumen. Träume sollte aber jedermann haben, und wer weiß, was das Leben einem noch so

Es ist wohl einfacher davonzulaufen als sich der Verantwortung zu stellen. Die meisten haben die Schule abgebrochen und dadurch bekommen sie keine geeignete Arbeit. Ohne Perspektive auf ein besseres Leben treten sie die Flucht in die Drogen an. Am Anfang ist das noch alles schön und man fühlt sich gut dabei, man hat eine Aufgabe, die Drogen beschaffen, verkaufen, vermitteln usw. So fühlt man sich wenigstens zu etwas gebraucht. Leider muß man sehr schnell feststellen daß dieser Weg in die falsche Richtung führt und man irgendwann so tief gesunken ist, daß man aus eigener



Temps libre

Kraft nicht mehr aus dem Sumpf herauskommt.

Man könnte meinen, daß das ganze Leben aus Flucht besteht, besonders wenn man auf der sozialen Leiter ganz unten steht. So in etwa ist es mir ergangen, da ich mir durch mein vieles Herumreisen nichts Vernünftiges und Standhaftes aufgebaut habe. Hinzu kommt noch der starke Drogenkonsum und so wurde mir erst viel zu spät bewußt wie tief ich eigentlich auf der sozialen Leiter gefallen bin. Eine geeignete Arbeit zu finden ist fast unmöglich, was soll ich auch Großartiges von Lebenslauf schreiben. Heute, wo ich nun endlich clean bin wird mir das alles bewußt. Schön ist es gewesen, mal hier, mal da, doch wenn ich noch mal von vorne anfangen könnte, würde ich vieles anders machen. Schule fertig machen, einem gut bezahlten Job nachgehen, Familie gründen, und wer weiß, könnte ich doch vielleicht all meine Reisen nachholen. Nachher ist man immer schlauer.

Ich muss nochmals betonen, daß wir hier in Luxemburg über ein sehr gutes soziales Netz verfügen, das mir ermöglicht vom RMG zu leben, da ich sonst wohl nicht wüßte von was ich leben sollte. Mein Traum vom „Nix wie weg“ war wohl nicht die richtige Entscheidung. Hätte sein können, doch dazu habe ich woanders zu oft falsche Entscheidungen getroffen und besonders mein Drogenproblem hat mir auch viele Wege versperrt. Irgenwann, in ferner Zukunft werde ich es wohl doch nochmal probieren, wenn meine jetzige Situation sich allmählich verbessert. Daran arbeite ich tagtäglich, ich möchte doch einmal wieder in wärmere Gegenden auswandern, was natürlich hauptsächlich von meiner finanziellen Lage abhängt.

JC



Depuis 1936, il y a la semaine de 40 heures. Mes grands-parents, qui ont commencé à travailler à 14 ans, ont enfin connu cette période acquise au prix d'une longue lutte syndicale. Mais déjà, quatre années plus tard, la guerre a changé la donne pour plus de cinq ans. Leur vacance, c'était se déplacer dans une autre ville, voir à la côte, mais c'était quand même des privilégiés qui ont connu la mer à cette époque. A cette époque, encore peu de gens voyageaient.

Je suis née au Congo belge en 1946, et tous les trois ans les coloniaux rentraient en Belgique, soit en bateau, plus de deux semaines d'affilée de voyage en mer, soit en avion, plus de deux jours pour arriver en Belgique. Plus tard, il y a eu le Boeing, et les voyages furent plus courts et plus confortables.

Mes premiers souvenirs, en arrivant en Europe pour la première fois à cinq ans, c'est d'une part de rencontrer dans les rues de Bruxelles des gens âgés. Au Congo, lorsque les personnes approchaient la pension, ils rentraient en Europe. Je ne connaissais que des gens sans rides. Et les petits européens, eux, me demandaient pourquoi je n'étais pas noire puisque je venais d'Afrique.

Pour moi aller en Europe, c'était aller en vacances. Puis la vie a continué son cours, et moi-même je suis venue faire mes études post-gymnasium à Bruxelles. Enfin, ce fut le départ dans la vie active. Et là, la réalité de tous les jours a vraiment commencé. Métro, boulot, dodo, tout cela pour essayer d'arriver à un niveau de vie aussi beau que j'avais dans ma jeunesse. Triste réalité, dont il faut faire le deuil, non sans dégât. Un mari qui ne fut pas le bon choix, est cer-

tainement moi qui mettais la barre trop haute, et comme le budget du ménage était basé sur mes seuls revenus, pas de vacances pendant des années. Et là, ce qui m'avait marqué de l'époque des années cinquante rappelle que peu de gens avaient voyagé un peu plus loin que la ville voisine, m'a fortement aidé à devenir philosophe.

J'ai commencé à réfléchir sur ce que pouvaient être des loisirs et des vacances, et je me suis rendu compte que je pouvais très bien changer de décor et me déstresser en m'organisant des visites de musées et de villes déjà de mon propre pays d'adoption, la Belgique et plus tard le Luxembourg et la région des trois frontières. Il y a de tels trésors à découvrir, que je ne ressentais pas le besoin d'aller me faire bronzer. Car pour moi, les vacances c'est changer d'activité et se déconnecter de la folle course à l'argent qu'est devenue notre société des années 80 et 90.

Et cette folle course m'a d'ailleurs mené à prendre des vacances forcées, en prison, pour une longue période. J'ai été au mauvais moment dans une spirale financière, je voyageais dans le monde entier pour le business, et patatras, la déconfiture de ma vie ! Mais là aussi, m'est revenue ma philosophie de ce que l'on peut très bien vivre très heureux sans bouger beaucoup.

J'ai commencé tellement à apprécier d'avoir du temps pour moi, que parfois je regrette ce repos forcé. Occuper son temps, de par soi-même, est très enrichissant. Pouvoir prendre du recul, faire des choses qu'on ne faisait plus, à savoir lire un roman et non plus « L'Echo de la Bourse » pour suivre le cours des actions, quel bon-

heur inégalable. Etudier : j'ai pu me perfectionner en informatique par des cours par correspondance, étudier l'allemand basique avec des cassettes audio, lire la Bible d'une manière empirique et y découvrir tellement d'indices sociologiques, regarder la TV, bref prendre un avant-goût de ce que sera ma retraite si mes facultés peuvent rester en éveil. Et aussi, penser à ce que sera ma vie après. C'est-à-dire, prendre du temps pour mon fils que je n'ai pas vu grandir, voir mes petits-enfants autrement qu'en coup de vent.

Illusion à nouveau. Quand on sort de prison, tout doit se reconstruire, et cela prend beaucoup de temps. Je suis sortie en décembre 2001. Il a fallu retrouver du travail, faire face aux dettes, bref se remettre à courir pour joindre les deux bouts. Nous sommes en 2006, et cette année est enfin un bon cru pour moi. Les dettes du passé et celles faites pour s'en sortir vont enfin être budgétisées. Pas plus tard qu'hier, j'ai été à la banque donner des instructions d'ordre permanent. Je peux commencer à faire des budgets. Ouf! Pourrais-je enfin prendre de vraies vacances? Qui sait : suite dans les numéros de l'année prochaine pour un bilan.

Renée F.



Hin und weg

8 Ich bin mittlerweile ein bisschen runter von dem Trip, alles hinter mir zu lassen und einfach abzuhaufen, weit weg, denn vor den Problemen weglaufen ist auch keine Lösung. Welche Probleme und wie kam ich zu dieser Erkenntnis? Nun ich bin schon sehr viel um die Welt gereist. Am liebsten mit meinem Freund, der eigentlich fast jeden Mist mitmacht und ein sehr angenehmer Zeitgenosse ist. Meistens sind wir abgereist, um Abstand zu gewinnen von einer gewissen Abhängigkeit, was dann auch immer sehr gut gelang, solange wir weg waren. Im Ausland kennen wir nicht jeden und haben dann auch nicht unbedingt den Mumm „danach“ Ausschau zu halten, und das ist auch gut so.

Im Orient oder in Südamerika lernten wir Europäer kennen, die einfach dort geblieben sind und als animateur in Hotels oder als Verkäufer ihr eigenes kleines Ding zu Wege gebracht haben. Hauptsache man lebt am Meer und hat jeden Tag gutes Wetter. Was für ein Traum! „Das will ich auch“ sagte ich dann zu meinem Freund und er zerstörte meine Träume in ein paar Sekunden in kurzen, klaren, vernünftigen Sätzen. Wie viele sind schon abgehauen, ohne Geld, in ein fremdes Land, ohne Sicherheiten und sind dann dort auch nicht sehr weit gekommen. Und wenn sie Arbeit gefunden haben, dann sehen sie nicht jeden Tag das Meer und den Strand, denn sie müssen ja arbeiten. Und sie verdienen viel weniger Geld für viel mehr Stunden Arbeit. Und im Fernsehen zeigen sie in letzter Zeit viele Aussteiger, die dann als Obdachloser auf irgendeiner Insel sitzen und nicht mehr weg kommen, da sie kein Geld mehr haben. Ich trat immer ganz schweren Herzens den Heimweg an, da ich wußte, dass wir unserem Problem wieder sehr viel näher waren. Oft fielen wir wieder in den gleichen Trott



zurück und konnten nicht widerstehen. Heute ist das ganz anders. Vieles änderte sich nach zwei Wochen Ferien in Mexiko. Durch zwei Erlebnisse, die wir dort hatten änderte sich nach unserer Rückkehr nicht alles, aber schon einiges. Wir lernten dort im Hotel ein Paar kennen, das auch gerne den Drogen frönte. Wir beide staunten nicht schlecht, als wir zu viert in einem Taxi abends unterwegs im Nachtleben unfreiwillig Zeugen eines Deals zwischen dem Fahrer und dem Paar wurden. Jetzt verstand ich, sie war immer hyperaktiv und er irgendwie Mitläufer, und um sie nicht zu verlieren machte er alles mit. Ich erkannte uns beide in dieser Beziehung, denn mein Freund hat auch sehr vieles mitgemacht, obwohl er eigentlich nie so richtig damit einverstanden war. Er blieb trotzdem bei mir und versuchte des öfteren mir das Schlimmste von dem, was ich vor hatte, auszureden.

Wir waren ja hierher gekommen, um Abstand von dieser Scheisse zu gewinnen und ehe wir uns versahen hatten sie und ich einen Pferdeausritt und ihr Freund und meiner einen Tauchgang gebucht und teuer dafür bezahlt. Also sagten wir uns abends, dass wir das Beste daraus machen sollten und fertig. Am anderen Tag war es dann soweit. Er, der mit meinem Freund tauchen gehen sollte, und eigentlich keinen Alkohol davor trinken und auch anderes auf der Seite lassen sollte, konnte dies natürlich nicht. Sie ebenso nicht, und das lag mir schon auf dem Magen. Mein Freund musste ein Auge während des gesamten Tauchgangs auf ihn halten. Er sollte dann auch total durchdrehen unter Wasser und Panik war angesagt. Sie, die mit mir und anderen Leuten ausritt hatte eine gewisse Pferdekenntnis, wie ich, da musste ich mir nicht allzuviel Sorgen machen. Es sollte einer der schönsten

Ausritte meines Lebens werden. Denn so nüchtern den Gang des Pferdes in voller Natur am Meer vorbei und nachher mit dem Pferd ohne Sattel ins Meer hinein: Einfach unglaublich. Dass ein so einfaches Erlebnis mich so erfreuen würde, konnte ich selbst nicht verstehen, denn Pferde war ich ja schon gewohnt, aber es blieb für mich unvergesslich. Und von dem Moment an wußte ich, dass ich einiges ändern müsste, unser beider wegen. Diese Erkenntnis über mein egoistisches Verhalten gegenüber dem, der mich über alles lieb hat und dann dieses Erlebnis mit dem Pferd. Übrigens hatte mein Freund auch ein unvergessliches Erlebnis unter Wasser, wovon er auch heute noch erzählt. Das hat uns dazu bewogen das Leben einmal mehr zu genießen, ohne jeden Tag sauer zu sein, ohne jeden Tag krank zu sein und soviel Geld daran zu hängen, denn wir haben schon so viel Zeit verloren mit dieser Abhängigkeit ohne Ende.

Wer meine vorherigen Artikel gelesen hat, kann sich bestimmt daran erinnern, dass ich schon einmal erwähnt habe, dass ein gewisser Liebster mich sehr gebremst hat in meinem Handeln und auch in meinem naiven träumerischen Denken, indem er mir oft sagte, dass wir eben nicht mit dem goldenen Löffel im Mund geboren sind und trotzdem das Leben schätzen können mit all seinen negativen und positiven Erlebnissen. Wir sind jetzt keine Drogengegner geworden, aber wir gehen anders an die Sache heran und haben es geschafft unser Leben in den Griff zu kriegen. Und wir leisten uns viel bessere, schönere Dinge im Leben als je zuvor. Also, nicht mehr so schnell weg von hier und dem Problem aus dem Weg gehen, sondern zurück kommen und sich dem Problem stellen.

SuzyP

An alle unsere Spender

9 ► Wie viele Menschen daran denken, dass es ihnen besser geht als anderen, haben wir immer wieder im Laufe des Jahres festgestellt. Unzählige Personen, Gesellschaften und Vereine haben die Stämm von der Strooss durch Abonnements oder Spenden unterstützt. Die Höhe der Spenden reicht von 10 € bis zu 5.000 €.

Vous souhaitez soutenir plus concrètement les plus démunis de notre société? Par le parrainage, c'est possible: il vous suffit d'acheter des bons de consommation qui leur permettront de boire et de manger gratuitement chez nous, au Treffpunkt 105.

1 bon = 25 cents = 1 boisson chaude ou froide. 2 bons = 0,50 € = 1 repas chaud

Indiquez-nous le nombre de bons désirés et virez la somme correspondante sur le compte LU63 0019 2100 0888 3000 de la BCEE avec la communication "bons Treffpunkt".

► D'Stämm vun der Strooss vint d'obtenir le statut d'utilité publique par arrêté grand-ducal du 29 août 2003. Vous pourrez désormais déduire des impôts les dons que vous nous aurez faits.

Immo-Stämm: Un toit pour toi

Depuis le 1er janvier 2001, la svds a réussi à retrouver un logement décent à 35 personnes. Vous pouvez nous aider à faire encore plus en versant vos dons sur le compte

BCEE

LU63 0019 2100 0888 3000

de la Stämm vun der Strooss, avec la mention « Immo-Stämm ». Si vous disposez d'un logement à petit prix, merci de bien vouloir nous contacter au Tél : 49 02 60.



L'université de la vie et du voyage

Dans ma jeunesse, j'ai grandi dans une famille ayant un niveau de vie moyen il est clair que nous ne roulions pas sur l'or mais on se débrouillait. J'étais ce qu'on appelle un étudiant très studieux, j'aimais l'école, je prenais beaucoup de plaisir à m'y rendre. Mes camarades et mes professeurs me décrivaient comme un bon vivant, toujours souriant. Malheureusement, un problème familial m'a affecté et tout s'est écroulé, et j'ai du arrêter mon cursus scolaire. Je me suis retrouvé loin des portes de l'école pour des raisons indépendantes de ma volonté.

Afin d'échapper à cela, j'ai commencé ce que j'appelle: «l'université de la vie et du voyage». Dans un premier temps, j'ai quitté mes habitudes, mon environnement et les gens qui m'entouraient afin d'essayer de débloquer ma situation, et de repartir sur de meilleures bases. Je ne suis pas directement parti pour la grande aventure vers des terres inconnues, je ne suis pas parti loin de chez moi, j'ai simplement changé de quartier mais cela fut tout de même un dépaysement, ceci reste possible dans une ville de plus ou moins six millions d'habitants. Ce changement m'a permis de m'affirmer et de prendre de la maturité, j'ai passé le cap de l'adolescence pour entrer de pleins pieds dans le monde des grands, des adultes. Mois après mois, je me suis senti, de plus en plus, emprisonné comme un oiseau en cage. J'ai commencé à m'interroger sur ma vie et j'ai voulu voler de mes propres ailes. J'ai souhaité quitter cette ville qui m'a étouffée comme un serpent écrase sa proie. Afin de prendre la décision la plus juste possible, je me suis tourné vers un sage qui connaissait l'aventure et les voyages, mon grand-père. J'ai écouté ses conseils. Malgré ceux-ci, j'ai eu du mal à quitter mes racines, car je me sentais retenu par

une force inconnue. J'avais un travail et une vie "normale", mais je gardais sans cesse à l'esprit l'idée du départ. Mon grand-père fut un grand voyageur, j'ai donc décidé de suivre ses pas sur les chemins du monde mais je n'étais pas encore absolument prêt.

Le temps s'écoula quelque peu, et au hasard de la vie, j'ai trouvé un autre emploi à 600 km qui me fit parcourir des routes et des campagnes. J'ai donc été obligé de faire ma valise et quitter ma ville d'origine. Après ce départ, je me suis libéré d'un poids et j'ai enfin senti mes ailes se déployer. Ce départ m'a permis de traverser différentes villes grâce à mon nouveau travail, et j'y ai pris goût. Les rencontres effectuées sur les chemins du voyage m'ont permis d'affiner ma perception du monde et des gens qui m'entourent. Ces rencontres et ces voyages m'ont aidé à me sentir mieux dans ma peau. Ma vie a continué comme ça quelques années, mais j'ai toujours ressenti l'envie de plus en plus pressante de déployer définitivement mes ailes et de voler vers des contrées lointaines. Ces idées de départ et de long voyage étaient de plus en plus présentes dans mon esprit.

Le premier pas reste difficile à franchir, le courage et la volonté me manquent car partir vers l'inconnu en laissant tout derrière soi fait souvent peur. Je suis retourné dans ma ville natale et je me suis retrouvé à nouveau enfermé mais mon esprit n'a jamais été autant tourné vers le grand voyage. Du jour au lendemain, j'ai décidé de faire mes valises et de m'envoler. Je me suis posé la question: «serais-je capable de voler tel un aigle à travers les plaines ou dois-je rester tel le petit oiseau dans sa cage». Jamais, je n'oublierais le discours flatteur d'un ami qui a parcouru l'Europe pendant quelques années, ses propos sen-

taient bon l'espoir et le paradis. La belle vie m'attendait, il ne me restait plus qu'à remplir mes valises et à me tirer. Les propos de mon ami retentissaient sans cesse au fond de mon cœur. J'ai fait une nuit blanche, rien qu'en m'imaginant dans une vie meilleure concrétisant mes rêves.

Enfin, le grand jour du départ arriva. Je me rappellerai toujours les adieux, et les larmes à l'aéroport. J'embarque dans l'avion, j'entends encore le son de la voix du pilote raisonner au fond de moi: «attachez vos ceintures, nous allons décoller», suite à ces paroles, les larmes me montèrent aux yeux et mon ventre se noua. A l'instant où les roues de l'avion quittèrent le sol, j'ai senti au bout de mes pieds une sensation étrange, comme si je perdais quelque chose, sans savoir ce que c'était. Le temps du voyage, mille questions traversèrent ma tête, mais une seule réponse s'offre à moi, une réponse d'espoir me disant que «ça va marcher». La voix du pilote me ramena sur terre. Après l'atterrissage, les choses «sérieuses» commencèrent.

En passant les portes de l'aéroport, j'ai senti que mon grand voyage débutait. Et j'ai rapidement compris que tout n'allait pas être aussi rose que le discours de mon ami. Cependant, la cage dans laquelle je me sentais enfermé depuis tout ce temps s'était ouverte et mes ailes se déployaient de plus en plus. Je sors de l'aéroport et me dirige vers la gare, pour prendre mon ami le train. Me voilà en route à la rencontre de gens intéressants, j'arriverai peut-être à changer ma vie.

La sensation étrange que j'avais ressentie du bout des pieds dans l'avion prit sa signification: Ce que j'avais perdu et laissé derrière moi, ce sont mes racines.

KarimN avec le soutien de Benoît

Hin und zurück

Mit 17 Jahren wollte ich eigentlich nur eines: weg aus Luxemburg. Ich hatte zu der Zeit noch keine Arbeit, aber ein relativ normales Leben, ich trieb viel Sport. Nur, mein damaliger Freund war heroinabhängig. So kam es, dass ich es auch mal probieren wollte. Das Heroin bewirkte, dass ich keine Schmerzen mehr beim Sport hatte und über meine Grenzen gehen konnte. Ich fühlte mich gut, fit, stark und nahm nicht einmal wahr, dass ich süchtig wurde. Ein Freund aus dem Sportverein

bemerkte meine Sucht und versuchte mir zu helfen. Da ich keine anderen Verpflichtungen hatte fuhr ich mit ihm nach Mallorca und kam so auch aus meiner Suchtbeziehung heraus. Als ich Sonne und Strand sah ging es schnell wieder bergauf mit mir. Ich lernte die Animationsgruppe vom Hotel kennen und freudete mich mit ihnen an. Ich erfuhr, dass sie eine Hilfe suchten und meldete mich. Da ich sportlich schnell wieder fit war, hatte ich auch keine Probleme mitzuarbeiten. Ich blieb

kurzentschlossen da und arbeitete längere Zeit als Animateurin. Irgendwann erfuhr ich von meiner Mutter, dass ich in Luxemburg eine gute Arbeitsstelle haben könnte. Da ich auch dazu noch Heimweh hatte, meine Mutter und meinen Freund vermisste, nahm ich dann den nächsten Flieger. Mein Freund war bereits zu Hause. Ich bekam eine Stelle in einer Apotheke. Die Arbeit machte Spaß, ich fing wieder an zu trainieren und war mit meinem Freund viel zusam-





men. Zu dieser Zeit war ich ungefähr drei Jahre lang clean. Wir machten jedes Jahr zwei Reisen. Ich habe ziemlich viel im Ausland erlebt. Auf Kuba war es sehr interessant zu sehen wie die Einheimischen von den Touristen getrennt wurden. Mit Maschinenpistolen liefen sie durch die Touristengebieten und sogar am Strand wimmelte es von Polizei. In der Türkei wurde mir hochprozentiger Stoff angeboten. Ich probierte ihn natürlich aus und kippte voll weg. Schluss mit solchen Erfahrungen schwor ich mir. In Griechenland war das ganz anders, ich genoss die schöne Umgebung und nahm an verschiedenen Angeboten teil. Einen Tag lang machten wir eine Klettertour durch eine Schlucht. Ein anderes Mal flog ich Fallschirm, was mir super gefiel. Auf den Kanaren waren wieder viele Drogenabhängige, aber da liess ich meine Finger davon und sah mir die Sehenswürdigkeiten an. Ich machte wieder ein paar Rückfälle. Der Alltag war langweilig geworden. Arbeiten, trainieren, schlafen, jeden Tag dasselbe. Ich dachte immer öfter daran, dass ich einen Fehler gemacht habe, dass ich nie mehr versucht hatte im Ausland Fuß zu fassen. Aber der Traum war ausgeträumt, weil mein Vater plötzlich an einem Herzinfarkt starb. Für mich brach eine Welt zusammen, weil ich mich immer super mit ihm verstanden habe. Von da ging es wirklich schnell bergab mit mir. Am Anfang ging ich noch arbeiten und trainieren und konnte alles gut verstecken. Als dann noch meine Beziehung zerbrach war es ganz aus. Ich sagte meinem Arbeitgeber aus der Apotheke die Wahrheit: Ich war am

Ende. Er konnte es nicht glauben. Gerade ich, die noch nicht einmal Zigaretten rauchte nahm Drogen und noch dazu Heroin. Ich ging dann in Therapie nach Deutschland. Mein Chef konnte mich leider nicht wieder einstellen, da ein Junkie nicht in einer Apotheke arbeiten kann. Er vermittelte mich aber in ein Büro, wo ich Bestellungen von Apotheken bearbeitete. Ich hatte noch immer mein Drogenproblem, denn die Therapie hatte mir nichts gebracht. Ich war nicht offen dafür und tat es nur für die anderen, was ein großer Fehler war. Wenn man aufhören will, muss man das für sich tun und nicht für andere. Noch heute mit 37 Jahren habe ich mein Leben noch nicht ganz im Griff. Manchmal, wenn ich depressiv bin, dann besorge ich mir schon mal was. Meine Tochter, die nicht bei mir lebt, stellt mir mit ihren sechs Jahren schon Fragen, wo mir der Mund offen bleibt. Dann frage ich mich, was noch alles auf mich zukommen soll. Oft denke ich noch an meinen Traum: weg, nur weg. Aus dem Land oder weg in die Drogen. Das ist für mich auch eine Flucht, wahrscheinlich noch eine viel schlimmere. Bei meinen zahlreichen Reisen hatte ich wenigstens etwas davon und wenn es nur Erinnerungen sind, die bleiben. Aber das Geld, das ich ausbebe, um dicht zu sein, das kann ich sofort in den Müll schmeißen. Viele Leute wollen nichts wie weg und landen dann erbärmlich tot auf einer Toilette. Es gibt auf der ganzen Welt Drogen. Man läuft vor sich selber weg und das will ich nicht mehr.

Fabienne

Reif für die Insel lautete ein Sommerhit, der das ausdrückt, was die meisten von uns im Alltagstrott in ausgelatschten Normsandalen auf dem Pfad der Gesellschaftstruktur fühlen und denken. Wer kennt sie nicht die Geschichten, wo eine Person nur mal Zigaretten an der Ecke besorgen wollte, und erst zehn Jahre später wieder auftaucht, oder sich überhaupt nicht mehr meldet. Wenn es nach dem Frustempfinden gehen würde, würde sich keiner mehr zur Arbeit bemühen.

Ein Bekannter aus Hamburg, von Beruf Strafverteidiger, war nach 15 Jahren ausgebrannt und empfand keine Möglichkeit mehr, weiter vor Gericht zu erscheinen. Im ersten Affekt wollte er alles hinschmeissen, doch in Gespräche unter Gleichgesinnten fand er gemessen an seinen Möglichkeiten eine ideale Lösung. Über eine Anzeige in einer Zeitung suchte er eine Gefährtin mit denselben Ambitionen, die wie sich später herausstellte, Studienrätin an einer Real- und Hauptschule war. Er verkaufte all seinen Besitz und kaufte sich dafür eine Hochseeyacht, weil er ein vernarrter Segler war. Nun segelte er mit der Gefährtin um die Welt und später vermietete er in Hawaii sein Boot an Touristen. Bei einer Tour von mehreren Tagen hatte die Freundin bei hoher See Wache und durch ihre Unaufmerksamkeit wäre das Boot fast gekentert, so daß einiges über Bord verschwand, was leider sehr negative Auswirkungen hatte. Nach dieser Tour trennte er sich von seiner Gefährtin, weil es auch zwischenmenschlich aus war. Inzwischen waren zehn Jahre ins Land gezogen und bei einer Stipvisite des Aussteigers in Hamburg lernte er im alten Bekanntenkreis seine zukünftige Frau kennen. Und wenn sie nicht gestorben sind so segeln sie noch heute.

Überreif für die Insel

Ein anderes Mitglied im Bekanntenkreis studierte Geschichte, Literatur und Englisch. Nach bestandenen Examen lehrte er ein Jahr an einer Realschule. Er billigte den Kindern mehr Freizeit zu im schönen Sommer und war bei den Schülern sehr beliebt. Sein Direktor dagegen war nicht angetan von seiner menschlichen Erziehungsmethode und so war es nur eine Frage der Zeit, bis er den Job hinschmiss. Seine Weltanschauung war surreal angehaucht und so packte er seine kleine Reisetasche und ward nicht mehr gesehen. Fünfzehn Jahre später tauchte er als 40jähriger aus der Versenkung auf, ein Schatten seiner selbst. Sein Gesicht hatte deutlich die Spuren seines Lebensweges eingemeißelt. Er erzählte von seinem Ausstieg. Mit Sack und Pack sei er zum Flughafen, er wollte nur weg, wusste zuerst nicht wohin. Am Tresen lernte er einen Australier kennen und sie kamen ins Gespräch. Nach ein paar Bier und längerem Gespräch stand sein Entschluss fest. Er flog mit dem Australier zum fünften Kontinent. Dieser hatte ein LKW- Unternehmen und bot ihm an, als Fahrer zu arbeiten. Er machte auf die Schnelle die Führerschein und fuhr mit als Begleiter, lernte Land und Leute schätzen und war fortan einer der Ihren. Seine Art und Weise, sein Wiener Charme ebneten ihm die Herzen der Alteingessenen. Seine Kneipenbesuche waren weithin bekannt und sehr beliebt. Zurück von den langen Fahrten durch den ganzen Kontinent traf man sich und tauschte Anekdoten und Witze aus. Bei einem dieser Treffen kam eine Wette zustande, dass er auf dem Kopf Radfahren könnte. Dies war für die Einheimischen ein gefundenes Fressen und die Wetten gingen in die Höhe. Ein Foto sollte es belegen. Er zeigte uns beim Erzählen ein Foto, wo er an

der Decke radelte, auf einem Fahrrad, das an der Decke mit den Rädern nach oben auf einem Teppich befestigt war. Man wollte wissen wie er dies geschafft habe. Er montierte das Rad von der Decke, stellte es auf den Boden, setzte sich drauf und der Fotograf hielt den Apparat verkehrt herum. So sah es aus, als ob er an der Decke schwebte. Er wollte kein Geld von der Wette und so wurde das Geld gemeinsam versoffen. Solche Gaudies kamen oft zustande, aber irgendwann hatte er von Australien genug gesehen und wanderte wieder weiter. Er kam über Südamerika als Diamantensucher und Goldschürfer nach Kanada, wo er zuerst als Holzfäller und später auf einer Bohrinsel sein Geld verdiente. Durch die Vielfalt der Erlebnisse strahlte er eine Selbstsicherheit aus, was Frauen dazu anregte, seine Gesellschaft zu suchen. So kam es, dass aus einer flüchtigen Bekanntschaft eine feste Beziehung wurde, und bevor er wieder in die Ferne ziehen wollte, war er unter der Haube und ist heute Generaldirektor im Hotel seiner Frau. Einmal in der Woche hat er Ausgang, d.h. er geht mit Freunden einen heben, ohne daß er Interesse hätte, dem anderen Geschlecht mehr als eine normale Freundlichkeit zu widmen. So hat er trotz Studium seine Nische gefunden und widmet sich sehr der Literatur. Einem Bekannten ging es ähnlich. Immer wollte er weg, was er auch immer tat, und so war er auch nach 30 Jahren immer wieder in der Fremde auf Achse, angetan von dem Erlebten. Was er suchte, konnte er nicht erklären, deswegen sucht er noch immer weiter in der Ferne. Hinterm Horizont ist das Leben interessanter und vielleicht vielfältiger als das Zurückgelassene.

Pawe





Ambulanz-Spidol op Rieder

► Consultations médicales gratuites deux fois par mois le mercredi à partir de 18h30 devant l'entrée du Centre Ulysse 3, dernier Sol L-2543 Luxembourg.

► Gratis medizinische Behandlungen jeweils mittwochs zweimal im Monat ab 18.30 Uhr vor dem Haupteingang des Centre Ulysse 3, dernier Sol L-2543 Luxembourg. Für weitere Auskünfte: Tel : 49 02 60

► Jeden zweiten Do kommt im Wechsel ein Arzt von 14-15h in die Stëmm vun der Strooss, 105, rue du cimetière, 1338 Luxembourg.

► Jeden Di von 14-15h kommt ein Arzt in die Stëmm vun der Strooss in Esch 32, Grand-Rue, L-4132 Esch/Alzette, Tel. 26 54 22

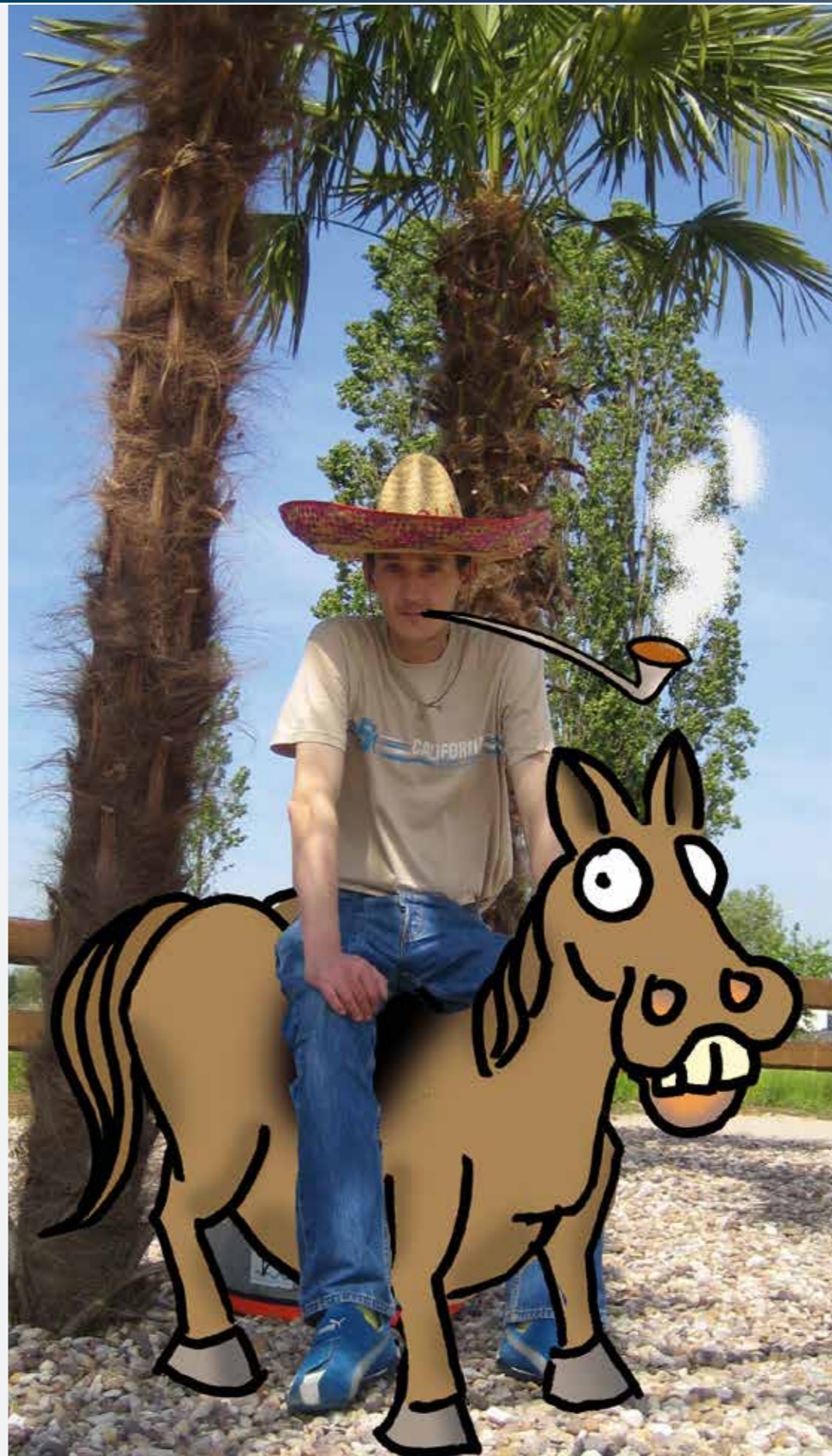


Comme un homme libre

Je me permets de présenter une partie de l'histoire de mon ami, afin de mieux comprendre son vécu. Cet ami est un jeune homme luxembourgeois qui a grandi dans une famille modeste. Comme tous les enfants de son époque il a fréquenté les bancs de l'école mais il a eu une enfance difficile et malheureuse. Depuis toujours il ne se sent pas bien. En grandissant, les problèmes familiaux prennent de l'ampleur et sa vie bascule complètement et il sort du droit chemin. Il fréquente des gens malhonnêtes et s'enferme dans un monde malsain se résumant en deux seuls endroits, la gare et sa maison. Ce milieu de drogue et d'alcool l'empêche de visiter le monde extérieur et cela empire de jour en jour, il devient ignorant sur ce qui l'entoure. Il se sent de moins en moins bien et commence à s'interroger, sur ce malêtre. Plusieurs réponses lui viennent à l'esprit. La première est de s'engager dans l'armée, mais cette expérience ne sera pas glorieuse. Même s'il se sent mieux, la drogue le rappelle quotidiennement et quitter ses habitudes semble trop difficile. Il décide alors d'abandonner son service militaire et retourne vers ses mauvaises fréquentations et ses habitudes diaboliques. Ce retour aux sources lui a permis de partir pour un long et beau voyage de cinq longues années – en prison. Ce séjour représente, pour lui, la seconde solution à son malêtre. Bien que restreint en voyageurs, lui et quatre murs, ce voyage lui a permis de développer sa performance physique en pratiquant du sport ainsi que de se construire une personnalité plus

forte. Il a également pu mettre de côté la drogue. A la fin de ces cinq années, il sort de prison avec un esprit sain dans un corps sain. Son premier désir est de se construire une nouvelle vie, changer d'amis et d'habitudes. Il a l'incroyable chance de trouver un travail à la Stëmm vun der Strooss. C'est à partir d'ici exactement que débute sa nouvelle aventure. A la fin de chaque mois il touche son salaire et à la fin de chaque journée il retrouve un toit au dessus de sa tête. Il est devenu comme tout le monde, un jeune homme bien dans ses baskettes. Mais revient un démon, sortie de son lieu de travail il est obligé pour rentrer chez lui de prendre le train. Pour cela il lui faut traverser, tous les jours, la seule et unique Gare à Luxembourg. Ce lieu, où la souffrance et la peur sont reines, a réussi à le piéger et le faire tomber à nouveau dans la toxicomanie. Si Luxembourg était plus grand il pourrait voyager à travers ce pays, visiter d'autres lieux et diversifier ses fréquentations. Au lieu de ça il passe la majorité de son existence dans ce cercle vicieux et fermé que représente la Gare.

Le jour où je suis arrivé j'ai bouleversé son train-train quotidien. Nous échangeons une énorme dose de bonne humeur et un tas de fous rires. J'ai beaucoup voyagé et je ne connais pas le monde de la drogue, pour lui cela fait toute ma richesse. Bien que ma vie compte des problèmes plus compliqués et plus graves que les siens, j'ai l'impression d'être plus épanoui. Il me demande alors, comment je parviens à mettre mes soucis de côté et vivre dans la bonne humeur. Ma réponse sera



la troisième et dernière solution à son problème. Je lui raconte que ma joie de vivre provient de mes différents voyages. Ce sont eux qui me permettent de m'évader et de me vider l'esprit de tous mes soucis. La découverte d'autres horizons me permet de me libérer et de penser positivement. Mais le voyage lui fait peur et il reste bloqué ici en compagnie de ses problèmes. C'est la raison pour laquelle il ne se sent pas libre. Cependant après plusieurs jours et heures de discussion ensemble, il est enfin décidé à s'envoler vers l'inconnu. Il veut faire sa valise, prendre la route du grand nettoyage avec une halte vers la liberté et une autre pour profiter de la vie. Ses bagages sont bouclés, son portefeuille est rempli, son appareil photo autour du cou et la carte à la main il est prêt à se casser, mais le courage et la volonté lui manquent.

KN avec le soutien de Laetitia



Just for Fun

At about this time every year, everybody is busy trying to arrange a vacation that they can afford. Some people even take a vacation whether they can afford it or not under the motto «Travel now and pay later». They just want to go somewhere, anywhere, just to forget and relax, no matter the cost. We all like to take time off to relax and go somewhere else to forget about our problems, job, stress and the people that surround and complicate our life. Almost every time that I've gone on vacation, it was usually a quick decision with a last minute arrangement, which normally ended up with my immigration or my migration to another land and culture.

Speaking for myself, a three-week vacation or longer, is usually the hardest to come back from. Normally, my first week would be spent relaxing and observing what is going on around me. The second week, I usually occupy and indulge myself with the local language, newspapers, and food, as I take a general and unbiased look at the surrounding areas and its mixture or lack of cultures. If I prolong my vacation in the following weeks, I usually find myself surrounded by new, different and interesting people, which indirectly leads me to new and wonderful ideas for and about myself. Discovering new things in ones surroundings usually results in developing or discovering new things inside oneself.

With a little bit of luck and intelligence, one can quickly find themselves transforming from being a tourist, into becoming an immigrant or migrating worker. Don't worry, being an immigrant is not as bad as it sounds, but it can be addictive to those that wander into new and wonderful lands. Adapting to different cultures can be inte-

resting to the curious, but it also could be dangerous for the naive. To leave one's homeland to explore another land is not so easy to do as most people think. It's easier to dream about than to really do it. To pack clothes in a bag, take whatever funds one has, and to fly away from everything and everyone that is known to the individual, is something only one out of a hundred

can do. Most of the others do so because they were probably forced to do so. Immigration is to leave ones homeland to go to another land while emigration is when one has left his homeland and wants to reside in another land other than their own. Migration is when one is on the never-ending road of dead-end jobs or in pursuit of widening one's profession.

A workaholic is a person who will always take their work wherever they go. They are easy to identify by their quick pace, lap-top under their arm and with their handy stuck to their ear. When I tried to interview such a person with just one question... «What do you do with your free-time? His quick response was «Sorry, I just don't have the time for the moment, I'm

too busy!» Those that are dependent on social welfare have lots of time on their hands to do what they want. Due to their limited amount of available funds, the options for a vacation are limited and usually involve using the train or bus. For the homeless, a vacation is just another excuse to pursue the chance of finding their place in the world in another country or place. Most return to their place of departure but a lucky few never return again. For myself, my plans for this summer are to soak my feet in a cascading fountain and observe the people enjoying themselves. With my luck as of late, all I'll get to see is men with beer-bellies and the women with bare-bellies parading by as they toss change into my abandoned hat while I wash my hair. It's a hard life being homeless seven days a week, especially when the social assistance programs like «Stëmm vun der Strooss», «Jugend und Drogenhëllef», and «Abrigado» can only offer their services Monday to Friday. There should be a center open to the public 24 hours a day, seven days a week. A SOS Hotline could be an inexpensive way to inform and help people from both sides of the street. It should be made, not to cater to every whim from everyone, but a centre of information on where, when and who they should be taking their problem to. What kind of organisation is out there to inform the Ministère de la Famille and the Ministère de la Santé of what each organisation are capable of doing. Most of the confusion and frustration for a socially dependent individual is that the left hand does not know what the right hand is doing, when actually one hand should be washing the other.

gen



Die Stëmm vun der Strooss hat eine neue Internetseite!

www.stemmvunderstrooss.com





Bloc-notes d'un anticonformiste

Longtemps, je me suis couché de bonne heure, comme Marcel Proust, mais sans être à la recherche du temps perdu (dont je viens d'écrire la première phrase). En réalité, j'ai confondu le jour et la nuit. Je me suis couché dès l'aube, de sorte que j'étais frais et dispos pour entamer la nuit. Je fus un papillon nocturne.

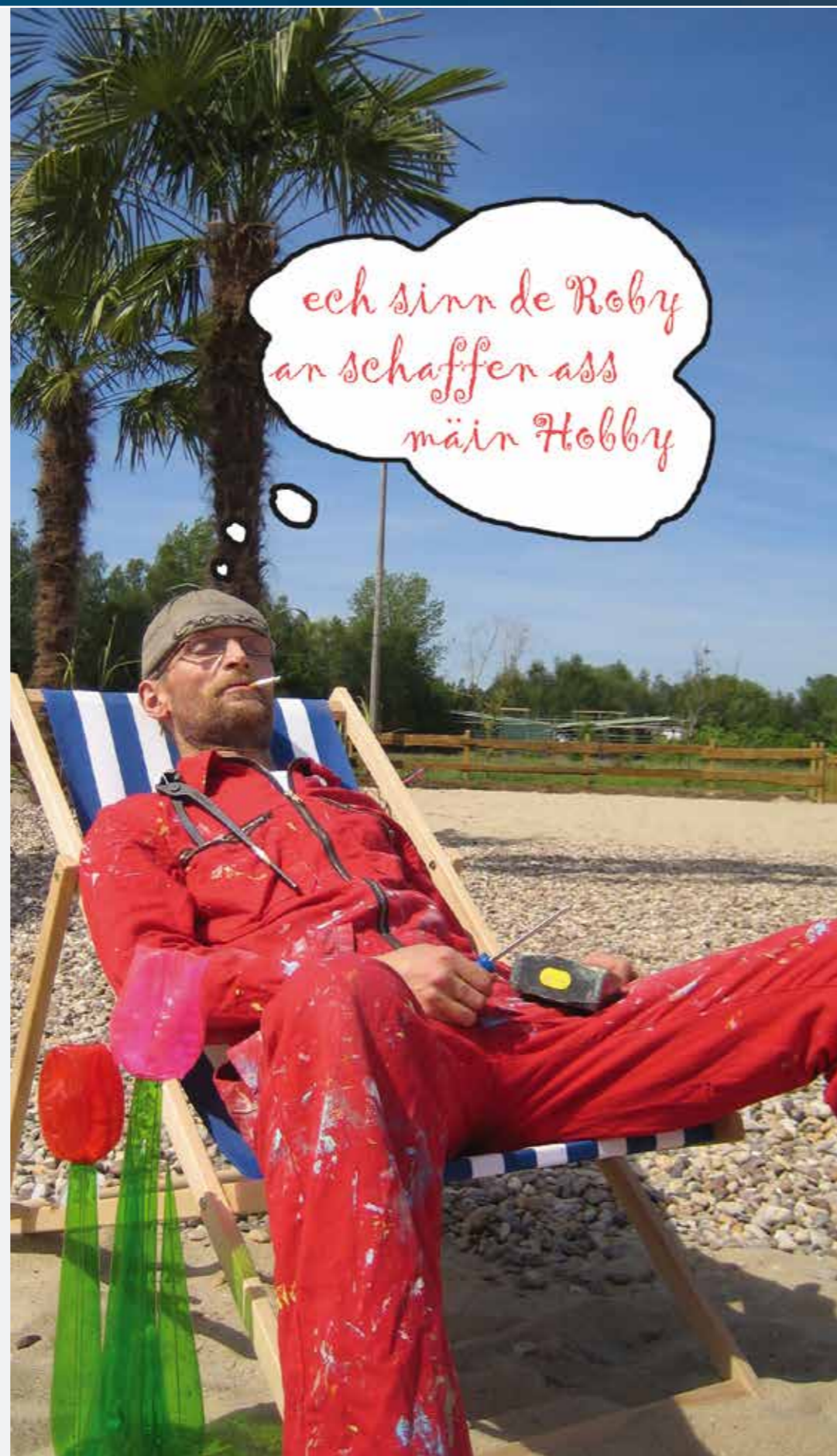
Nous vivons à une drôle d'époque, que je qualifierais d'époque post-moderne de communication (sans jeu de mots). Signe des temps, tous se promènent dans la rue avec un portable collé à l'oreille pour communiquer. L'avantage pour moi, qui ne suis pas détenteur d'un tel engin, c'est que les cabines publiques sont toutes disponibles, sauf s'il pleut. Là, il ne pleut pas. C'est bientôt le joli mois de mai. En mai, fais ce qu'il te plaît, dit le proverbe. Autre chose, c'est ce que j'aime, qui me plaît et que je fais, réplique le poète. Je ferai autre chose, si je fais quelque chose. Car je suis tout aussi capable de ne rien faire du tout. Cela s'appelle la force de l'inertie. Ainsi donc, c'est le printemps, saison idéale, à mes yeux, pour partir en vacances. Si j'ai congé, je vais me tirer quelque temps quelque part ailleurs, direction nord-sud, est-ouest, peu importe l'endroit et la direction, à vrai dire, mais du côté où il y aura le moins de touristes et où il n'y a pas de curiosités touristiques à visiter. Beaucoup de gens ne semblent partir en vacances que pour pouvoir envoyer des cartes postales à tous ceux qui ont dû rester à la maison. Je n'écrirai pas de carte postale, sauf à moi-même.

Nous savons tous que nous vivons dans une vallée de larmes. Faute

de pouvoir s'en échapper, il faut espérer une consolation, de préférence posthume. Moi, je n'espère aucune espèce de récompense, si méritée soit-elle ! Mais là, j'ai tort. Il faut espérer une consolation dans l'au-delà. L'espoir fait vivre, dit-on. Et c'est un espoir qui ne risque pas d'être déçu dans la mesure où il n'est censé se réaliser qu'après la mort. Bien que baptisé, je préfère le vin d'ici à l'eau de là (jeu de mots). Ainsi soit-il.

Faut-il par ailleurs avoir peur de la mort ? Voici la réplique de la philosophe, la reine Marie, au roi Bérenger Ier : « Tant qu'elle n'est pas là, tu es là. Quand elle sera là, tu n'y seras plus, tu ne la rencontreras pas, tu ne la verras pas. » (Ionesco, Le Roi se meurt). Ce roi a d'ailleurs deux épouses, l'autre étant sa ménagère, la reine Marguerite. Avant de rendre l'âme, voyant venir la mort, Goethe aurait dit : « Mehr Licht ». Ces paroles, on les a diversement interprétées, parfois de façon très fantaisiste. En fait, ses dernières paroles étaient : « Mehr nicht ». C'est tout.

Claude R.



Tirons-nous

Tout le monde a voulu, au moins une fois dans sa vie, se tirer. La vie, aussi difficile soit-elle, nous incite à changer d'environnement: voyez les marchands de rêves. Ils vous proposent des voyages merveilleux, loin de chez vous, loin de cette grisaille qui démolit le moral des gens. Ils vous invitent à oublier, une fois par an au minimum, vos soucis, vos tracas, vos ennuis, pour vous permettre de vous prélasser au soleil, couché sur une plage de sable fin, avec un bon cocktail à portée de mains, en écoutant un air de musique douce qui vous bercera tout au long de vos vacances. La Dolce Vita! A ce moment-là, la vie vous paraît belle, juste faire attention à ne pas attraper de coups de soleil.

Et si on a de la chance, on pourra partir ainsi plusieurs fois dans l'année. En été, tirons-nous à la mer, le plus loin possible. En hiver, tirons-nous à la montagne et faisons du ski, mangeons de bonnes raclettes en écoutant les chanteurs iouler à pleins poumons, et passons des soirées devant un feu de bois. Au printemps, pourquoi ne pas faire un City trip dans une de ces belles villes que compte l'Europe? A l'automne, pourquoi ne pas rencontrer les gens que l'on a connus pendant les vacances d'été? Oui, mais cela n'est pour tout le monde.

Revenons à la réalité, la vie n'est pas facile du tout : l'indice à la consommation augmente sans cesse, à un point tel que nos gouvernements prennent des mesures pour ne plus indexer les salaires, qu'une seule fois par an. Les restos du cœur se développent comme des cham-

pignons. Cela prouve qu'il y a des dérapages et qu'il faut rectifier le tir.

Le quart monde se développe très fortement en Europe. Les riches sont de plus en plus riches et les pauvres, eux, sont de plus en plus pauvres. Le fossé ne cesse de se creuser, entraînant un égoïsme démesuré, de la part des classes privilégiées au détriment des classes en difficulté. Les riches se tirent pour ne plus voir cette misère dérangeante, comme ils la qualifient poliment. Les pauvres voudraient bien se tirer, mais ils ne feraient que reporter leurs problèmes autre part, si tant est qu'ils auraient pu avoir l'occasion de se tirer. Et ceux qui réussissent à se tirer, se réveilleront à leur retour, encore plus endettés qu'auparavant, avec le flux des problèmes passés qui ressurgissent comme un Geyser en Islande.

Se tirer oui, mais alors ne plus revenir. Refaire sa vie sous les tropiques, oui, mais il faut encore s'en donner les moyens. Mais alors si vous voulez tous vous tirer, prévenez-moi avant votre départ sans retour, car sinon nous risquons de nous retrouver tous au même endroit, et rien ne semblera avoir changé.

Et enfin, en guise de conclusion pourquoi nous tirer? La vie est relativement clémente à Luxembourg, et sortons-nous de la tête que l'on vivra mieux autre part: cela n'est qu'un leurre de plus. Essayons de bien vivre dans notre tête et beaucoup de problèmes disparaîtront. Commençons par là, avant de vouloir devenir Globe Trotter. Bonne route à tous,

Daniel F



Happy Holidays

Many of us don't even remember to dream of a holiday. Some don't have the money, some don't have the health, some don't have the mood and some don't have the time. It doesn't matter in which category you are: it's time to think about it! As for almost all things in life, the quality matters. And I'm not speaking of luxurious places or the most expensive ways to spend your time. If you can go for them, if you have the possibilities, if you feel better like this, it's ok. If not, you could be surprised how many magic moments you can create with less money. Just find your way.

I'm not a specialist, I can not even praise with a lot of holidays in my life, but I tried to take the best during this wonderful and exciting time. Wishing you Happy Holidays I'll try to open your appetite for the time you spend on yourselves, in activities that brings you pleasure, relax and restore you. Go for it.

- H**urry up, don't wait any longer for a more convenient time, for more money, for all the reasons you may find to delay your decision.
- A**ttitude: Be ready to take the best, to have fun and relax.
- P**roblems? Who hasn't? Forget about them, detach yourself.
- P**ositive! Don't start, please, with complains, with the fear that something will be wrong.
- Y**outhful! It doesn't matter how old you are, I just know you'll find the spirit inside you.
- H**appiness! Isn't it what we are looking for, all our life? Why not now?
- O**pen your heart and your mind. Some wonderful surprises are waiting for you.
- L**ove, isn't it the oxygen in our lives? Consolidate it, you have now the time to express yourself.
- I**nvoke! Don't be closed, let others get together, family, old or even new friends.
- D**istance: It's better not to be too close to home or work. Cut the rope.
- A**dventure, why not? The adrenaline will increase your appetite for life.
- Y**ourself: Feel good in your skin. It's not the place for imitations or ostentation.
- S**mile! You'll have a true one on your face, after a well achieved holiday.

Liliana



Zahlen

In den Sommermonaten August und Juli, sowie in den Wintermonaten Dezember und Februar verreisten die meisten Luxemburger. Tiefpunkt ist der Monat November. 94% der Luxemburger verblieben in Europa, 86% in der EU. Die Reisedauer beträgt durchschnittlich 8,2 Nächte. Seit 1997 läßt sich eine Verkürzung der Verweildauer feststellen. Das meist besuchte Land war Frankreich mit 24%, Deutschland 15%, Belgien 11%, Italien 8% und Spanien 7%. Die meisten Ausgaben wurden jedoch in Griechenland getätigt. 60% benutzten ihr Auto, 28% reisten mit dem Flugzeug, 7,3% mit der Bahn, 4,2% mit dem Bus und 0,8% mit dem Schiff.

48,1% benutzten ein Hotel als Unterkunft, 33,4% blieben bei Familie oder Freunden. Der Mittelwert der Ausgaben betrug 1717 Euro. 22% der Luxemburger traten keine Reise an. Das waren eher ältere Menschen sowie Arbeitslose. 275.000 Leute tätigten einen Tagesausflug. Davon 24% in Frankreich, 15% in Deutschland sowie 11% in Belgien. Von 1,1 Mio. Reisen in der EU wurden 25.000 nach Luxemburg getätigt.

Quelle: STATEC
Zahlen aus dem Jahr 2004

Schulprojekte

Non vitae sed scolae discimus

Mit diesem Satz kritisierte Seneca die Schule. Manchmal lernt man in der Schule aber auch etwas fürs Leben. Die Stämm von der Strooss wird regelmässig von Schulklassen eingeladen, um mehr über Obdachlosigkeit, Sucht oder andere Themen zu erfahren, die wir in der Zeitung behandeln. Auch besuchen uns Klassen, um sich selbst ein Bild von der Stämm und ihren Besuchern zu machen.

Drei Schulprojekte möchten wir vorstellen. SchülerInnen des Lycée Michel Rodange haben sich in der Stämm mit Sandro unterhalten und Bürger zum Thema Obdachlosigkeit befragt. SchülerInnen des Lycée Technique Bonnevoie schildern ihre Eindrücke vom Besuch der Stämm, die unweit von ihrer Schule liegt. Und die Gruppe Sonneblumm der Ecole de Commerce et Gestion berichtet von ihren Erfahrungen während eines Projektes über Obdachlosigkeit in Luxemburg.



In den letzten Monaten haben wir, eine Gruppe von Schülerinnen aus der "Ecole de Commerce et de Gestion", durch unser Projekt "Les sans-abris au Luxembourg" sehr viel über Obdachlosigkeit in Luxemburg erfahren.

Unter „obdachlos“ haben wir uns immer ein „mit Lumpen bekleideter Mensch unter einer Brücke mit einer Flasche Alkohol“ vorgestellt. Eigentlich ist obdachlos nur ein Zustand, in dem Menschen sich befinden. Doch leider gibt es immer wieder Menschen, die den Obdachlosen sehr kritisch gegenüber stehen und nur die Meinung vertreten, dass die Obdachlosen selbst Schuld an ihrer Situation sind.

Als wir anfangs ins "Foyer Ulysse" gingen, verspürten wir alle ein mulmiges Gefühl. Es war ein Gefühl fehl am Platz zu sein. Als wir zum ersten Mal dieses Foyer betraten waren wir sehr distanziert und wussten nicht wie man mit solchen Menschen umgehen soll. Einige sahen uns misstrauisch an und reagieren meist genervt, wenn man sie etwas fragte. Für uns war es schwer, sich den "Armen" zu nähern oder überhaupt nur ein Wort mit ihnen zu wechseln. Wir stellten uns immer wieder die Frage, was diese Leute für ein Problem mit uns haben, denn wir wollten ihnen nur helfen, indem wir ihnen zuhören. Nach mehreren Besuchen im Foyer wurde uns langsam bewusst, dass nicht sie sondern wir das Problem waren. Wir kamen von heute auf morgen in dieses Foyer und wollten partout, dass die Obdachlosen uns ihr Leid erzählen, nur damit wir Informationen für unser Projekt hatten. Doch nach und nach wurde uns bewusst, dass wir diesen Leuten Zeit geben mussten, damit sie uns näher kennen lernen konnten.

Wer auf der Straße lebt ist ohne Arbeit, ohne Schutz, ohne Freunde und häufig ohne Selbstbewusstsein. Doch dank des Foyers haben einige Obdachlose die Nacht über wenigstens Schutz und tagsüber können sich viele in der „Teistuff“ auf-

wärmen, wo sie etwas Nichtalkoholisches trinken können. Die Ursachen für Obdachlosigkeit sind vielfältig. Häufig treffen Arbeitslosigkeit, Verschuldung und der Mangel an bezahlbarem Wohnraum zusammen mit Kindheitstraumata, Alkohol- und Drogenkonsum, Ehekrisen, Einsamkeit und fehlender sozialer Unterstützung durch Freunde und Familie. Oft kommen dann noch juristische und polizeiliche Komplikationen hinzu und der Schritt auf die Straße ist nicht mehr weit.

Viele wohlhabende Menschen in Luxemburg sind sich nicht bewusst, was die Obdachlosen über sich ergehen lassen müssen. Die Betroffenen sind der Natur mehr oder weniger schutzlos ausgeliefert, müssen jeden Tag erneut darum kämpfen, nicht zu erfrieren, zu verhungern und zu verdurstern. Viele werden von jedem Passanten als Angehöriger der untersten Schicht unserer Gesellschaft angesehen und meist auch so behandelt.

Wieso haben die Obdachlosen den Weg auf die Straße gewählt? Für die Betroffenen ist es meist einfacher als der Schritt durch die Tür des Sozialamts. Für die meisten von uns ist dies nicht verständlich. Zum einen würden wir weniger zögern und uns sofort vom Sozialamt helfen lassen, zum anderen erlebt man die Obdachlosen in den Fußgängerzonen meist nicht so zögernd und zurückhaltend, sondern eher als aufdringlich oder sogar aggressiv. Einige Obdachlose ziehen ihre Energie aus dem Alkohol oder aus den Drogen, um den endlos langen Tag zu überstehen und um sorgenfrei einschlafen zu können.

Wieso bleiben manche obdachlos? Warum ziehen es einige vor auf der Straße zu leben und mit der Gefahr zu leben eines Tages zu erfrieren oder zu Tode geprügelt zu werden? Die ständige Ausgrenzung aus der Gesellschaft führt nach einer Weile zur Akzeptanz des Zustandes. Manche schließen

Das Lycée technique Bonnevoie auf Besuch

nach und nach Freundschaften unter ihresgleichen. Eine Rückkehr ins „normale“ Leben würde den Bruch dieser Bindungen bedeuten. Manche Obdachlose, die schon mehrere Versuche unternommen haben, um wieder in die Gesellschaft aufgenommen zu werden und gescheitert sind, haben den Glauben an sich selbst verloren und resignieren. Wer einmal in den Teufelskreis Obdachlosigkeit hineingeraten ist, hat auch bei der Arbeitssuche eher schlechte Karten.

Doch es gibt auch Ausnahmen. Wir haben im Foyer mit einigen gesprochen, die kurz davor waren, das Foyer zu verlassen und sich ein neues Leben aufzubauen. Einer von ihnen hatte seine ganze Existenz, seine Frau und sein Kind verloren, und hat es geschafft, nach vielen Monaten, sich eine neue Wohnung, dank seines ersparten RMGs, zu finanzieren. Das Foyer hatte ihm sogar eine Arbeitsstelle im Foyer selbst ermöglicht. Solche Situationen gibt es hier in Luxemburg allerdings sehr selten.

Für uns wurde all dies leider erst sehr spät klar. Uns war bewusst, dass diese Menschen an schweren Schicksalen leiden, doch dass es so akut ist, wussten wir nicht. Doch wir als Schülerinnen können nichts anderes tun, als den Obdachlosen zuhören. Dies wurde allerdings nicht immer von ihnen gut angesehen, denn sie sind der Meinung, dass wir ihnen sowieso nicht helfen können, indem wir ihnen nur zuhören.

Wir verbanden all diese Gespräche mit den Obdachlosen mit sehr vielen Emotionen, und wir wurden uns der Individualität jedes Einzelnen bewusst.

Durch unser Projekt „Les sans-abris au Luxembourg“ ist uns erst bewusst geworden wie viele Obdachlose es in unserem Land gibt, viel mehr als wir uns erwartet hätten. Man glaubt immer in unserem schönen Luxemburger Land gebe es keine Armut, und jedem würde es einigermaßen gut gehen, doch der Schein trügt.

Groupe Sonneblumms

Wir haben die Stëmm vun der Strooss besichtigt, um einen Eindruck zu bekommen, wie Obdachlose leben. Ob sie es wieder ins geordnete Leben schaffen, wie sie mit dieser Lage fertig werden, mit anderen Schicksalsschlägen, ob sie die Hilfe bekommen, die sie benötigen, wie sie von anderen Menschen behandelt werden ohne Arbeit, wie sie ihre Freizeit organisieren können. Dies haben wir während zwei spannenden Stunden erfahren.

Bianca, Nathalie, Edisa, Carol und Peggy haben den Besuch organisiert. Unsere Klasse ist die 10e Auxiliaire de vie, eine Formation, die es Schüler/innen ermöglicht, in den Berufen als Erzieher/in oder Krankenpfleger/in im privaten Bereich, in Foyers und sozialen Einrichtungen, wie z.B. Stëmm vun der Strooss, zu arbeiten. Die Klasse besteht nur aus Mädchen, 15 an der Zahl, im Alter zwischen 15 und 26 Jahren. Das heißt aber nicht, dass Jungs diese Ausbildung nicht machen können.

Wir kamen um 12.30 Uhr, und es wurde ein wenig chaotisch rundherum, weil Essenszeit war. Im Erdgeschoss befindet sich der Treffpunkt, wo die Leute essen, trinken und reden können, ein Computer steht auch dort. Das Haus besitzt auch einen Garten wo im Sommer gegrillt wird. Man könnte es als kleines Café bezeichnen. Einige Stufen weiter hinauf geht es in den Redaktionsraum, der zugleich als Hobbyraum, z.B. als Malatelier umfunktionierte werden kann. Im Treppenhaus hinauf zum ersten Stock befinden sich Fotos von Aktivitäten, die die Stëmm mit den Leuten schon unternommen hat. Dann noch weitere Stufen hinauf, auf dem Dachboden sozusagen, befindet sich die „Kleiderstube“, dort werden Kleider ausgeteilt für diejenigen, die Kleidung benötigen. Dann ging es die Treppen wieder hinunter zum Erdgeschoss, wo uns etwas zum Essen und zum Trinken angeboten wurde, was wir sehr gerne annahmen.

Wir konnten Fragen stellen. Wir haben so erfahren, dass auch andere Personen, die nicht von der Strasse kommen, in die Stëmm kommen können, und dass es viele Freiwillige gibt, die dort mithelfen.

Wir finden, dass die Verantwortlichen der Stëmm vun der Strooss und die dort Beschäftigten eine sehr gute Arbeit leisten und uns gezeigt haben, dass der Beruf in diesem Bereich sehr interessant sein kann. Der Besuch hat uns geholfen, unsere Vorurteile und festgelegten Meinungen über Obdachlose zu ändern. Herzlichen Dank an die Verantwortlichen, dass wir dies bei ihnen organisieren konnten.

Lycée Michel Rodange

Was geht dir durch den Kopf, wenn du einen Obdachlosen auf der Straße siehst?

„Es ist nicht schön und zeigt, dass die Politik auch ihre Fehler hat.“

„Ich probiere mit ihm Augenkontakt aufzunehmen, damit er weiß, dass ich mich für ihn interessiere.“

„In dem Moment, in dem ich einen Obdachlosen auf der Straße sehe, tut er mir schrecklich leid und ich frage mich, wie er in diese Situation gekommen ist. Ich finde es sehr schlimm, dass es so was noch in unserer Gesellschaft gibt.“

„Ich denke mir, er täte wohl besser daran, sich keinen Alkohol zu kaufen, und sein wenig Geld für etwas Sinnvolleres auszugeben.“

„Das hängt vom Alter ab. Wenn er jung ist, denke ich mir, der könnte ruhig arbeiten gehen. Wenn er älter ist, habe ich Mitleid mit ihm.“

„Ich probiere ihn nicht anzuschauen und gehe schnell vorbei.“

Hattest du schon einmal etwas mit einem Obdachlosen zu tun?

„Ich kannte während meiner Schulzeit den „Albert vom Belair“. Er war ein sympathischer und intelligenter Mensch, der durch unglückliche Umstände auf der Straße landete. Er war früher Ingenieur gewesen und so konnte er uns bei den Mathematikhausaufgaben helfen.“

„Bei mir zuhause hat schon einmal einer gewohnt.“

„Nein, ich ignoriere sie einfach.“

Wie findest du die Methoden, wie man den Obdachlosen hier im Land hilft?

„Finde ich sehr schlecht! Sie bekommen viel zu viel und wir müssen die Obdachlosen von unseren Steuergeldern unter-



halten.“
 „Ich finde die Hilfeleistungen, die den Obdachlosen in Luxemburg zuteil werden, sehr gut.“
 „Ich bin der Meinung, dass den Obdachlosen schon fast zu viel Hilfe zuteil wird. Andere Leute benötigen auch Hilfe. Deshalb bin ich nicht einverstanden mit diesen Methoden.“
 „Es ist gut, dass sie einen Schlafplatz und Essen bekommen, aber schlecht, dass die Alkohol- und Drogensüchtigen nicht mit dem Geld umgehen können.“
 „Anfangs ist es eine sehr gute Idee, die Leute zu unterstützen, aber man kann nicht ewig so leben.“

Was würdest du daran ändern?

„Ich würde sie mehr kontrollieren. Anstatt ihnen Geld zu geben, würde ich ihnen Essen/Kleider geben.“
 „Sprechstunden mit Psychologen organisieren und ihnen ans Herz legen, ihr Leben wieder auf die richtige Bahn zu bringen.“
 „Sie einfach alleine auf der Straße lassen und ihnen nichts geben.“
 „Man sollte sie kleine Arbeiten tun lassen, anstatt ihnen Geld zu geben.“

Würdest du dich einsetzen, um ihnen zu helfen? Wenn ja, was würdest du tun?

„Wenn ich nichts Besseres zu tun hätte, warum nicht.“
 „Nein, ich habe keine Ahnung, was ich machen sollte oder wie ich es machen sollte. Ich würde höchstens spenden.“
 „Oft wollen sie die Hilfe nicht annehmen.“
 „Ich würde mich als Erzieher in einem Wohnheim einsetzen, doch ich befürchte, dass ich alleine nicht helfen kann.“
 „Nein, ich denke, sie müssen da selbst wieder rauskommen. Sie sind ja auch alleine da rein geraten.“

Sind die Vorurteile über die Obdachlosen deiner Meinung nach berechtigt?

„Ich finde sie nicht berechtigt. Wir können keine Vorurteile über eine bestimmte Gruppe, die wir gar nicht kennen und von der wir auch nicht wissen, warum es ihr so schlecht geht, haben.“
 „Nicht alle sind drogenabhängig und ständig betrunken.“
 „An jeder Behauptung ist auch ein Stückchen Wahres.“
 „Ja.“

Klasse 4M7 des Lycée Michel Rodange Luxembourg

Als wir im April die „Stëmm vun der Strooss“ besuchten, trafen wir auf einen optimistischen, offenen, jungen Mann, der uns ohne zu zögern seine Lebensgeschichte erzählte.

Wie verlief dein bisheriges Leben?

Sandro: „Ich lebte von meinem ersten bis zu meinem neunten Lebensjahr in einer Pflegefamilie. Als meine Mutter nicht mehr über genügend finanzielle Mittel verfügte um mich großzuziehen, kam ich nach Düdelingen in ein Heim. Immer wurde mir gesagt, am Wochenende würde mich jemand besuchen kommen, genauso wie auch die anderen aus dem Heim am Wochenende Besuch bekamen. Aber es kam niemand, und so wurde ich eines Tages so wütend, dass ich das Fenster eines Autos einschlug. Daraufhin kam ich mit vierzehn Jahren in die Jugendhaftanstalt nach „Dräibuer“. Ich schwöre, dass ich niemals Drogen genommen habe, und genau deswegen sollte ich Drogen schmuggeln, was ich aber verweigerte. So blieb mir nichts anderes übrig, als auszubrechen (vierzehn Mal), weil man mich sonst verprügelt hätte. Als ich endlich mit 18 wieder aus der Haftanstalt entlassen wurde, musste ich mit Entsetzen feststellen, dass auf meinem Sparbuch nur noch 9000 LUF übrig geblieben waren, den Rest hatten meine Eltern für Alkohol ausgegeben. So musste ich mir mein Geld selbst verdienen. Ich lebte drei Jahre lang auf der Straße und hielt mich mit Jobs wie Autowaschen, Zeitungsausteilen und Straßenmusik über Wasser.“

Hast du versucht etwas an deiner Situation zu ändern?

Sandro: „Ja, ich habe angefangen Lieder zu schreiben und über mein vergangenes Leben zu rappen. Ich will den Leuten die Augen öffnen und ihnen zeigen, dass hier im reichen Luxemburg nicht alles so schön ist wie es scheint. Es gibt auch hier Leute, denen es schlecht geht, auch wenn das oft vertuscht wird. Auch möchte ich mit der Musik mein vergangenes Leben verarbeiten und den Leuten mitteilen, wie es mir ergangen ist.“

Wurdest du in dieser Zeit auch unterstützt?

Sandro: „Ja, es gab auch Menschen, die mir geholfen haben. Die Band „The Gentles“ hörten meine Texte und fanden, dass aus mir etwas werden könnte, sie

haben mir zu dem verholfen, was ich heute bin. Durch ihre Ermutigungen bin ich schlussendlich zur „Sacem“ gegangen, habe meine Lieder vorgestellt, sie unter Kopierschutz stellen lassen und 1500 Euro zur Verfügung gestellt bekommen, um meine CD aufzunehmen. Aber ich will diese CD auf keinen Fall für eigennützige Zwecke nutzen, sondern damit den Leuten, die mir geholfen haben danke sagen und andere Obdachlose unterstützen. So habe ich die Hälfte meines Gewinns an die „Stëmm vun der Strooss“ gespendet. Und die CD brachte mir wohl einen großen Gewinn ein (1000 verkaufte CDs in 2 Monaten), der aber ohne den Verzicht von verschiedenen Produzenten und Musikern auf eine Bezahlung niemals so hoch gewesen wäre.“

Woher nimmst du diese Energie und diesen Optimismus?

Sandro: „Es war schon immer mein Traum, Sänger zu werden und alleine der Gedanke daran, dass ich so aus meiner schwierigen Situation rauskomme, ist für mich Ansporn genug es immer wieder aufs neue zu versuchen und mein Bestes zu geben. Ich bin eine Kämpfernatur und gebe nicht so schnell auf. Und eigentlich gibt es ja auch noch Leute, denen es schlechter geht als mir. Mein Erlös für die nächste CD soll an die Schule für behinderte Kinder in Clervaux gehen.“

Wie ist das Verhältnis zwischen den Obdachlosen? Seid



ComiC

Ihr eher Verbündete oder Rivalen?

Sandro: „Ich persönlich pflege keinen Kontakt mehr zu Obdachlosen, außer zu engen Freunden, die ich dann manchmal am Bahnhof besuche, um mich zu erkundigen, wie es ihnen geht. Aber im Allgemeinen besteht eine große Rivalität zwischen den Obdachlosen, da es oft ums Überleben geht und da hört bei jedem die Freundschaft auf. Wenn es aber darum geht, jemanden vor der Polizei zu decken oder zu beschützen, halten wir alle zusammen. Man könnte es eigentlich mit einer großen Familie vergleichen, in der es auch Streit und Rivalität gibt, die aber zusammenhält, wenn es drauf ankommt.“

Dann beendeten wir unser Interview, weil Sandro noch einen Termin bei der Sacem hatte. Ehe er ging, bat er uns aber noch folgenden Aufruf zu machen: Er sucht einen Schlagzeuger, einen Gitarristen, einen Bassisten, einen Geiger, einen Keyboarder und eventuell einen Trompeter. Sie sollten zwischen 16 und 17 Jahren alt sein und bereit sein, ohne Bezahlung in seiner Band mitzuwirken. Falls du interessiert bist, melde dich bei: www.nokitterapband.hot.lu So erfuhren wir also die Lebensgeschichte von Sandro, der es wirklich nicht immer leicht hatte und trotzdem nie die Hoffnung aufgegeben hat, seinen Traum zu verwirklichen und von dessen Gutmütigkeit und Optimismus sich viele Leute eine Scheibe abschneiden könnten.

Klasse 4M7 des Lycée Michel Rodange Luxembourg

Meine andere Welt

Mit einer Wolke weiterziehen
In ein anderes Land fliehen
Frei in der Natur leben
Die noch keiner hat betreten
Bäume, Blumen und Tiere als Freunde
Sie würden mir bestimmt bereiten viel Freude
Keinen festen Wohnplatz
Durch die Büsche schleichen wie eine Wildkatze
Morgens sehen wie die Sonne aufgeht
Spüren wie die Erde sich dreht
Du dürftest nicht fehlen
Gemeinsam den Weg mit mir gehen
Wir beide würden uns nie streiten
Und für immer dort alleine weilen.

Malou Kirsch

Unsere Traumwelt

Wir beide gegen den Wind
Verliebt und glücklich wie wir sind
Möchten wir in ein anderes Land ziehen
Weit weg von unserer Heimat fliehen
Wo niemand unsere Vergangenheit kennt
Wir wollen eben neu beginnen
Und über unsere Zukunft sinnen
Vielleicht würde ich auch ein bißchen Glück bekommen
Bisher wurde es mir nur genommen
Frei und ohne Zwang wollen wir leben
Und uns all' unsere Liebe geben
Eine Hütte klein und sauber
Aber voller himmlischem Zauber
Möchten wir nur Menschen sein
Und nur Frieden darf hinein
Unsere kleine eigene Welt
Die wir nie aufgeben würden für Geld

Malou Kirsch



Fête des Voisins Esch

Die Stëmm vun der Strooss in Esch beteiligte sich am 30. Mai 2006 bei der « Fête des Voisins » und lud die Nachbarschaft zu Chili con carne und selbstgebackenem Kuchen ein. Auch Bürgermeisterin Lydia Mutsch machte bei der Stëmm Station.

Depuis 2004, je suis à la recherche d'un amis, J. . Nous nous sommes connus suite à des amis communs. Il m'a bien sûr parlé du fait qu'il avait déjà été à la rue et qu'il avait déjà consommé de la drogue. Cela ne m'a en rien dérangé, il me plaisait et on est vite devenu amis. Malheureusement il s'est passé quelque chose que je ne comprends pas encore aujourd'hui. Il a commis un délit et s'est retrouvé en prison. Je n'avais pas encore 18 ans à l'époque, donc je n'avais pas le droit de lui rendre visite. Pendant un an presque on s'est écrit beaucoup de lettres. A l'âge de mes 18 ans j'ai enfin pu lui rendre visite et je le faisais avec plaisir mais très peu de fois malheureusement, car il n'avait droit qu'à 5 heures de visites par mois qu'il devait partager entre moi et sa mère. Pour bonne conduite il a été transféré à la prison de Givenich. Et là tout a changé, il a commencé à sortir puisqu'ils ont le droit de sortir. Il a connu d'autres gens, ce qui ne me gênait pas puisque je trouvais ça même bien qu'il connaisse d'autres gens. Et le contact a été rompu. Je n'ai plus eu de ces nouvelles. Vers la fin ils s'excusait dans ses lettres de ne pas me donner de ses nouvelles ou de ne pas m'appeler. Je lui suis toujours resté fidèle en amitié pendant toutes ces années, donc je me suis dit qu'en sortant il allait venir me rendre une petite visite mais rien. J'ai attendu et attendu. Par ses lettres je savais qu'il devait sortir en août 2003 si tout se passerait bien. En 2004, je me suis mise à sa recherche, ce qui n'a pas été facile. Je ne savais pas comment faire pour le joindre ou pour avoir des informations. J'ai essayé tout. J'ai laissé mon numéro de portable à tout le monde que j'ai appelé et personne n'a pu me dire plus qu'ils lui donneront mon numéro et mon message et que ce sera à lui de choisir s'il veut me contacter ou pas. J'espère qu'il va lire ça et qu'il me contactera.

Simoes Martins Liliane



Foto: Pierre Matgé



Equipe redactionnelle:

Susanne Wahl (Leitung), KarimN, ClaudeR, Pawe, SuzyP, LilianaS, gen, DanielF, ReneeF, Poll, FabienneG, ChristianH, JC, Malou Kirsch, Benoit Klensch, Alexandra Oxacelay

Photos:

Stëmm vun der Strooss, Stefan Thelen
titelbild www.photocase.de

Layout:

Stefan Thelen
www.modelldesign-trier.de

Korrektur:

Lëtzebuergesch Sprooch an Orthographie: Lex Roth

Impression:

Imprimerie Faber
www.faber.lu

Abonnement:

Il vous suffit de virer 15 Euro sur le compte n° LU63 0019 2100 0888 3000 de la BCEEL avec la communication "abonnement".

Rédaction:

105, rue du cimetière
L-1338 Luxembourg/ Bonnevoie
Tél: 49 02 60 Fax: 49 02 63

redaktion@stemmvunderstrooss.com
www.stemmvunderstrooss.com

D'Stëmm vun der Strooss vient d'obtenir le statut d'utilité publique par arrêté grand-ducal du 29 août 2003. Vous pourrez désormais déduire des impôts les dons que vous nous aurez faits.

Stëmm vun der Strooss a.s.b.l. est conventionnée avec le Ministère de la Santé. Vous pouvez soutenir nos actions par des dons (compte n° LU63 0019 2100 0888 3000 de la BCEEL) ou nous aider bénévolement. L'association travaille en étroite collaboration avec la Croix Rouge luxembourgeoise.

Les articles signés ne reflètent pas nécessairement l'opinion de l'association.



Stëmm vun der Strooss asbl

105, rue du Cimetière
L-1338 Luxembourg
Tél. (00352) 49 02 60
Fax (00352) 49 02 63
stemm@stemmvunderstrooss.com
www.stemmvunderstrooss.com

LUXEMBOURG



ESCH SUR ALZETTE

32, Grand-Rue
L-4132 Esch-sur-Alzette
Tél. (00352) 26 54 22
Fax (00352) 26 54 22 27
esch@stemmvunderstrooss.com
www.stemmvunderstrooss.com

